

ttags 3 W
gsstunde
itrat: 6
me.
weffstunt).
mmmmmm
Morgeng
bung; 11.
challpatten
3.05 Schal
zett; 15.08
20 und 10
rt; 19.10
maadmitt
bericht
20.45, 8
Deutsche
; 15.20
18.45 „D
g bes ab
0 Sinfon
en führt
nt; 15.20
18.45 „D
9.45 Am
; 21
mmmmmm
chhe
da
g' risk
dchen st
nste las
ps Kas
r bel
er ausge
äuserstr
nige T
itene
ziegel
ent-St
en.
mühte
imm
obe
sschri
en
freun
imm
0 Pfenn
H'SCHE
UNG, STUT
Prospekt
noraugen
Schach
HL
Lebow
der) 75
Drogen
e Jean

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Ausnahmungen).
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich
beim Telefon 39. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimer

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig,
auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 70

Donnerstag, den 18. Juni 1931

8. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau.

Die schwere Belastungsprobe. — Kommen die deutschen Werten wieder ins Gleichgewicht? — Was bedeutet die Heraushebung des Reichsbankdiskontes? — Die Flucht in die Devisen. — Warum keine Zinsheraushebung bei den Sparkassen?

Die neue Notverordnung der Reichsregierung hat sich nicht nur politisch, sondern vor allem wirtschaftlich als eine schwere Belastungsprobe erwiesen, deren Auswirkungen noch keineswegs sich abheben lassen. Veranlaßt durch die Notverordnung haben die deutschen Börsen in der letzten Woche einen Kurseinbruch erlebt, der ohne Belohnung katastrophal genannt werden muß. Es trat mit ziemlicher Blödsinnigkeit eine Unterbewertung aller Papiere in einem solchen Umfang ein, daß aus der Regulierungsmassnahmen einfach unmöglich wurden. Kein Bankinstitut hat heute die Gelder flüssig, um einen derartigen Aktienruin zu stabilisieren. Dies gilt auch für den Rentenmarkt und für die Hypothekendarlehen, die die schwersten Einbußen erlitten, während Industriekredit in den letzten Tagen sich etwas kräftiger erholt haben, so daß man hier wohl mit einiger Sicherheit auf eine baldige Besserung der Krise rechnen kann, wenn nicht wieder von der Politik her Beunruhigungsmomente kommen, die sich, wie das Beispiel der letzten Woche gezeigt hat, ganz schwer auswirken können. Ueberhaupt ist das Wirtschaftsleben augenblicklich viel zu sehr von der Politik bedroht, als daß sich eine normale Entwicklung sehr rasch anbahnen könnte.

In diesem kritischen Augenblick war die Diskont-heraushebung der Reichsbank um zwei Prozent auf ein Prozent das einzig Mögliche, wenn das deutsche Zentralnoteninstitut den Abfluß an Gold und Devisen eindämmen wollte, was währungspolitisch unbedingt notwendig und wenn die Reichsbank gleichzeitig das Heft in der Devisen behalten wollte. Die Lage in den letzten vierzehn Tagen war am Devisenmarkt so, daß die Reichsbank härte angepannt war, wie zu Zeiten der Beratungen über den Youngplan und daß die Ansprüche, die der Devisenmarkt auszuhalten hatte, weit über das gingen, was wir im September 1930 erlebt haben. Nun ist es aber etwas ganz anderes, ob die Devisenforderungen, also die Belastung der Reichsbank aus dem Lande kommt oder ob sie von außen hereingetragen wird. Dieses Mal wurde die Diskont-heraushebung einzig und allein durch das Mißtrauen des Auslandes notwendig, das nicht nur die Regierung Bräunings schon gestürzt sah, sondern auch durch den Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt sehr nervös gemacht war. Kamentlich von den kleineren ausländischen Banken kamen die Kreditkündigungen in Massen, während sich die großen ausländischen Notenbanken etwas vernünftiger verhielten. Durch diese Kündigungen und vor allem auch durch das Hiniauswerfen der im Ausland vorhandenen erheblichen Markbestände auf den Markt wurde der ausgleichende Devisenfonds der Reichsbank natürlich schwer angegriffen, zumal sich auch aus dem Inland natürlichweise die Devisenansforderungen mehrten. Man war ängstlich geworden! In vierzehn Tagen hat die Reichsbank Devisenansforderungen von rund dreieinhalb Milliarden Mark befreit müssen. An einem einzigen Tage, am Freitag, 12. Juni, — wieder ein schwarzer Freitag des deutschen Wirtschaftslebens — mußten für 200 Millionen Mark Devisen bereitgestellt werden und der Betrag wäre noch um ein Vielfaches höher gewesen, wenn die praktische Möglichkeit bestanden hätte, alle Devisenansprüche reiflos zu befriedigen. Man hat sich eben mit einer notdürftigen Rationierung nach dem Umfang des einzelnen Devisenauftrages begnügen müssen.

Sollte dieser, die deutsche Wirtschaft schwer schädigende Abfluß des ausländischen Geldes eingedämmt werden, so müßte der Reichsbank nichts anderes übrig, als möglichst schnell zu handeln. Das hat sie mit der Diskont-heraushebung getan, was aber nun auf der anderen Seite von der unannehmen Tatsache begleitet ist, daß in einer Zeit der Knappheit an flüssigen Mitteln die Kredite abermals sehr rasch verteuert werden. Außerdem hat die Reichsbank noch eine Restriktion der Kredite angedroht, wenn nicht sehr bald eine Besserung eintritt, das bedeutet eine Einschränkung der Kredite, eine Maßnahme, die währungspolitisch unumgänglich zum Ziel führt, dafür aber eine schwere Belastung der Wirtschaft mit sich bringen müßte. An sich ist die neue Reichsbankdiskont-heraushebung in einer Zeit sinkender Diskontsätze bei fast allen Zentralnoteninstituten eigentlich ein Unikum. Sie zeigt aber mit aller Deutlichkeit auch dem Ausland gegenüber, in welcher schwieriger Situation sich Deutschland augenblicklich befindet, eine Situation, die letzten Endes nur dann wirksam gebessert werden kann, wenn sich die Gläubiger Deutschlands endlich zu einer Restriktion des Reparationsproblems herbeilassen. Das ist nämlich heute das A und O aller wirtschaftlichen Erwägungen.

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, die Entwicklung des Diskontsatzes in den Jahren seit der Staatsbankrottierung der Mark zu betrachten. Im Dezember 1923 wurde der Diskontsatz auf 10 Prozent festgesetzt. Er behielt — ganz außergewöhnliche — Höhe bis Februar 1925, wo er auf neun Prozent herabgesetzt wurde. Ein Jahr später — Januar 1926 — wurde er auf acht Prozent ermäßigt,

im März des gleichen Jahres auf sieben Prozent. Den niedrigsten Diskontsatz erreichten wir, als am 21. Juni 1930 der Satz auf vier Prozent herabgesetzt wurde. Am 9. Oktober erfolgte die Erhöhung auf fünf Prozent und jetzt die Heraushebung auf sieben Prozent. Wenn man sich erinnert, wie hoch die Bankzinsen in den Jahren 1923 bis 1926 waren, als wir die hohen Diskontsätze hatten, wird man ermessen können, wie schwer die Auswirkungen der neuen Erhöhung auf die Zinssätze sein werden. Die Banken haben sich denn auch beeilt, die Schuldzinsen schleunigst um das Ausmaß dieser Steigerung zu erhöhen, so daß sie jetzt von sechs auf acht Prozent heraufgesetzt wurden. Dagegen sind die Kreditzinsen nur um 1,5 Prozent, auf vier Prozent, erhöht worden, so daß den Banken die sehr annehmbare Spanne von vier Prozent verbleibt. Wenn es auch nicht einzusehen ist, warum diejenigen, die keine Schulden bei der Bank haben, für ihre der Bank überlassenen Gelder gestraft werden sollen, so könnte man doch mildere Umstände für diesen Beschluß in der gegenwärtigen gesamten geldwirtschaftlichen Situation geltend machen.

Aber vollkommen unverständlich ist es, warum die Sparkassen überhaupt keine Erhöhung der Zinsen vornehmen. Ein solches Verhalten fördert den Spartrieb nicht. Und die Klassen, die sich derart verhalten, werden den Schaden, den sie anrichten, erst später merken. Die Sparkassen sind doch auch sonst mit Zinsherabsetzung für Spargelder schnell bei der Hand, wenn eine Diskontsenkung erfolgt. Warum sollen die Sparer nicht auch von einer Diskontsenkung profitieren? Es ist doch ein unmöglicher Zustand, daß man sie dafür, daß sie sparen, auch noch mit einer besonderen Buße bestraft! So geht es doch nicht. Man muß auf das dringendste wünschen, daß im Interesse der Popularisierung des Sparwesens durch die Sparkassen keine Maßnahmen getroffen werden, die die Sparer ja förmlich von den Sparkassen verdrängen.

Französische Erpressung bereitet.

Hilfe für Oesterreich nur gegen Verzicht auf Zollunion. — Die Bank von England springt ein.

Wien, 17. Juni.

Die Regierungskrise in Oesterreich hat einen viel ernsteren politischen Hintergrund, als es auf den ersten Blick scheint. Frankreich wollte die finanziellen Räte, die besonders durch den Zusammenbruch der Kreditbank zum Ausdruck gekommen sind, ausnutzen, um mit seinem Golde politische Zugeständnisse von Oesterreich zu erpressen.

Von französischer Seite war man zur Finanzhilfe bereit, jedoch sollten gewisse Sicherheiten gegeben werden. Hierher gehörte in erster Linie die Befestigung der Gefahr einer Zollunion Oesterreichs mit Deutschland. Die österreichische Regierung hätte erklären sollen, daß sie auf die Zollunion verzichte.

Wie weit die Einflussnahme der Franzosen auf die Entwicklung der Dinge ging, ist aus den Informationen Pariser Herkunft besser zu entnehmen, als aus dem, was in Wien zugegeben wurde. Aber auch in Wien ist in der Desfentlichkeit in den letzten Tagen die Tatsache des französischen Vorstoßes wenigstens in der Richtung stark hervorgetreten.

Das offen von dem französischen Verlangen gesprochen wurde, den jetzigen Außenminister Schober von seiner Stelle zu beseitigen.

Es ist klar, daß man dabei nicht allein die Person Schober meinte, sondern den Kurs, dem durch Zollunion und Anschlusswille die Richtpunkte gegeben sind.

In höchster Not.

In der ganzen Zeit seit der Verlusterklärung der Kreditanstalt war es notwendig gewesen, sie über Wasser zu halten. Trotz der Unterstützung, welche die BZ. und zehn andere Notenbanken der Nationalbank zugelegt haben, ist doch diese Last für die Notenbank anscheinend schwer tragbar geworden, denn gleichzeitig haben sich die übrigen Geldinstitute mobil gemacht, um den fortwährenden Geldabflüssen der Geldeinleger Rechnung tragen zu können. Die Folge davon war, daß jetzt der Notenumlauf bereits um 220 Millionen Schilling gestiegen ist. Das hatte zur Folge, daß der Generalrat der Nationalbank in seiner Sitzung, in der er zum zweiten Mal eine Erhöhung des Diskontsatzes vornahm, sich nicht mehr entschließen konnte, eine weitere Belastung mit derartigen Wechselkrediten ins Unbegrenzte zu übernehmen. Er hat deshalb der Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Aufnahme von Wechselmaterial für die Kreditanstalt begrenzt werden müsse.

Wenn also auch nicht das Wort „Moratorium“ ausgesprochen wurde, so ergibt sich doch ein solcher Sinn, wenn eben der Nationalbank nicht von anderer Seite Hilfe beschafft werden könnte.

Die Lage war geradezu verzweifelt, und die Regierung befand sich in höchster Not. Sollte sie den französischen Bedingungen nachgeben? Auf andere Weise schien keine Hilfe möglich. Es war aber klar, daß die gleiche Regierung, die die deutsch-österreichische Zollunion abzuschließen bereit war, nicht plötzlich einen entgegengesetzten Kurs steuern konnte. Sie trat zurück.

Die englische Hilfe.

In England hat man die politische Gefahr, die Oesterreich droht — ganz unter den Druck und Einfluß Frankreichs zu geraten — gerade noch rechtzeitig erkannt, und die Bank von England hat den mutigen Entschluß gefaßt, helfend einzugreifen und dadurch Oesterreich vor den französischen Klauen zu bewahren.

Sie wird der österreichischen Regierung den Gegenwert von 150 Millionen Schilling Schatzscheine vorstrecken. Diese Schatzscheine konnten bisher infolge der französischen Bedingungen nicht begeben werden. Durch diesen englischen Schatzzug scheint der französische Einfluß bei der Sanierung der Bank und des Landes ausgeschaltet worden zu sein.

Ueber die Bildung einer neuen Regierung verlautet noch nichts. Die christlich-soziale Vereinigung des Nationalrates hat dem bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Enders einstimmig ihr Vertrauen ausgedrückt und ihn gebeten, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, wenn er dazu beauftragt würde.

Der Erfolg des Kanzlers.

Beruhigung in der inneren Politik. — Haushaltsausschuß im August?

Berlin, 17. Juni.

Nachdem nicht nur die Deutsche Volkspartei, sondern auch die sozialdemokratische Fraktion sich im Vorkommnisrat so eingestellt haben, daß die drohende Regierungskrise vermieden wurde, erwartet man, daß nun allgemein eine stärkere Beruhigung der inneren Politik eintreten wird. Der Reichskanzler hat sein Ziel erreicht, und zwar unter ganz außergewöhnlich schwierigen Umständen. Er hat jetzt die Möglichkeit, seine Politik fortzuführen, in der nicht zuletzt die Revisionsfrage eine Rolle spielt.

In sozialdemokratischen Kreisen ist man sich klar darüber, daß die Zusagen des Kanzlers im wesentlichen prinzipieller Art sind, und daß es erst von den bevorstehenden Verhandlungen abhängt, wieweit sie realisierbar sind.

Wie verlautet, hat der Kanzler versprochen, daß schon im Juli unter allen Umständen Härten vermieden werden sollen. Die jugendlichen Arbeitslosen, die nach der Notverordnung unter besonders genauer Bedürfnisprüfung der Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden überwiesen werden sollen, werden zunächst weiter in der Krisenfürsorge bleiben. Für die spätere Regelung soll der Verordnungsanstalt die Vollmacht gegeben werden, im Rahmen der vorhandenen Mittel entsprechend zu verfahren. Hierin sieht man den wichtigsten Punkt, in dem die Sozialdemokratie einen praktischen Erfolg erzielt hat.

Darüber hinaus hat man sich aber wohl auch bereits über den Zeitpunkt verständigt, zu dem der Kanzler gegen die Einberufung des Haushaltsausschusses nichts einzuwenden hat. In sozialdemokratischen Kreisen rechnet man damit, daß der Ausschuh etwa Mitte August zusammentritt.

Das Echo in den Blättern.

Zur Lösung der Krise nehmen die Berliner Blätter ausföhrlich Stellung. Die „Germania“ sagt, man werde in nicht langer Zeit die opfervolle Selbstbeschränkung, die sich die Mehrheitsparteien auferlegt hätten, als eine staatspolitische Tat rühmen, die in entscheidender Stunde das deutsche Volk vor dem Abgleiten in das Chaos bewahrt hätte. — Die „DZf.“ betont, die Deutsche Volkspartei werde sich ihrer veränderten Haltung nur rühmen dürfen, wenn sie innerhalb der nächsten acht oder vierzehn Tage sagen könne, daß die Kabinettsbildung vollzogen sei. — Die „Börsezeitung“ stellt fest, daß sich der Reichskanzler in seinem Ringen mit den Parteien der Mitte und der Linken über Erwarten gut durchgesetzt und seine persönliche Autorität im parlamentarischen Sinne damit zweifellos erheblich gestärkt habe. — Der „Vorwärts“ hebt hervor, daß die Sozialdemokratie bei dem Verhandlungstapf des gestrigen Tages Erfolge erzielt habe, die durch neue zähe Kämpfe in baldiger Zukunft ausgebaut werden müßten. Brüning habe eingelenkt. Dadurch sei die Krise vermieden worden. — Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer vertägten Krise. Wenn der Reichskanzler den wohlmeinenden Rat seiner Freunde auf rechtzeitige Bereinigung des Kabinetts angenommen hätte, hätte er eine gewisse Beruhigung im Volke geschaffen und wäre schließlich nicht in eine so starke Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gekommen, wie es nun leider der Fall sei. — Der „Volksanzeiger“ sagt, die Angst vor Neuwahlen habe Brüning noch einmal auf ganzer Linie Sieger werden lassen. Ob er dieses Sieges froh werde, müßte bezweifelt werden. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, das Kabinet Brüning habe nicht den geringsten Grund, sich des errungenen Sieges zu freuen. Es habe die einstweilige Frist seiner Regierungsherrschaft nur um den Preis von Versprechungen an die Sozialdemokratie erkaufen können. — Die „Börsische Zeitung“ spricht von einem Sieg der Verantwortung. Die Krise sei vermieden und die Möglichkeit, die angebahnten außenpolitischen Verhandlungen fortzusetzen, für geraume Zeit gesichert.

MAGGI[®] billigert! 10 Pfg.

1 Würfel nur noch

Feldbergfieber u. -fieberinnen aus Flörsheim u. Hochheim
Jugendturner:

- 14. Sieg. Heint. Voller, Tgd. Hochheim 74 P.
- 22. " Lorenz Diefer, Td. Flörsheim 66 P.
- 22. " Philipp Martini, Tgd. Wader 66 P.
- 23. " Alb. Gröning, Tgd. Hochheim 65 P.
- 26. " Georg Bender, Td. Flörsheim 62 P.
- 27. " Martin Mohr, Td. Flörsheim 61 P.
- 29. " Philipp Staab, Tgd. Hochheim 59 P.
- 33. " Fritz Christ, Tgd. Weilbach 55 P.
- 34. " Erich Böttcher, Tgd. Hochheim 54 P.

Turnerinnen:

- 19. Sieg. L. Hamburger, Td. Flörsheim 60 P.

Altersturner 3. Kl.:

- 15. Sieg. Peter Buch, Tgd. Weilbach 70 P.

Aus der Umgegend

Den Frankfurter Lotterieräubern auf der Spur.

Frankfurt a. M. Es scheint berechtigte Aussicht zu bestehen, der Täter habhaft zu werden, die am 5. Juni abends den Raubüberfall in der Schillerstraße auf den Lotteriekollektur Sturm unternommen haben. Die Kriminalpolizei erfuhr, daß ein Mädchen, das sich zur Kur in Schwetzingen in Unterfranken aufhielt, von den Tätern Post zu erwarten habe. Durch Gerichtsbeschluss verhängte die Staatsanwaltschaft Postsperrung über die Eingänge des Mädchens. Vor kurzem traf eine Postkarte aus Monte Carlo ein, deren Inhalt besagt, daß sich die Täter nach Argentinien begeben wollen. Es wurde jetzt die französische Behörde um Festnahme der Leute ersucht, ebenso das internationale Fahndungskommissariat in Lissabon, wo die Schiffe, die nach Südamerika fahren, anzulegen pflegen. Wahrscheinlich wird man dort den Tätern einen guten Empfang bereiten und sie zur unfreiwilligen Rückkehr veranlassen.

Wirtschaftliche und kulturelle Arbeitsgemeinschaft Mainz-Wiesbaden.

Wiesbaden. Unter dem Vorsitz von Stadtrat Glücklich wurde eine wirtschaftliche und kulturelle Arbeitsgemeinschaft Mainz und Wiesbaden gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich aus je dreißig gewählten bürgerlichen Mitgliedern aus dem Stadtparlament der Wirtschaft und den kulturellen Einrichtungen beider Städte zusammen.

Tragisches Ende einer Wanderung.

Bittershausen bei Kassel. Als auf einer Wanderung ein junges Mädchen beim Abkochen einen noch brennenden Spirituskocher aus der Pfanne nachfüllen wollte, schlug die Flamme in die Pfanne hinein und brachte sie zur Explosion. Die Flammen ergriffen sofort auch die Bekleidung des jungen Mädchens, das an Armen und Beinen sowie im Gesicht zahlreiche schwere Brandwunden davontrug. Die Verunfallte wurde in das Elisabethenkrankenhaus eingeliefert.

Wiesbaden. (Einbrecher, die im Auto vorfahren.) Einbrecher, die im Auto vorgefahren waren, zertrümmerten im Photohaus Besser eine Erkerscheibe und raubten aus der Auslage mehrere wertvolle Photoapparate im Gesamtwert von 1400 RM. Sie wurden wohl gestört, konnten aber unerkannt entkommen.

Wiesbaden. (Todesprung aus dem vierten Stock.) Das 53-jährige Fräulein Katharina Boff sprang aus dem vierten Stock eines Hauses in der Körnerstraße in den Hof. Die Lebensmüde erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Marburg. (Kinder als Attentäter.) Am 12. ds. Mts. wurde zwischen den Bahnhöfen Gölbe und Marburg der D-Zug 76 mit Steinen beworfen. Dabei ist an einem Wagen eine Fensterscheibe zertrümmert worden. Reisende wurden glücklicherweise nicht verletzt. Als Täter kommen meist Kinder in Frage, die sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt sind. Verantwortlich für die jugendlichen Täter sind die Eltern, die auch für den entstandenen Schaden aufkommen müssen. Auch können solche Fälle gerichtliche Verfahren wegen Transportgefährdung nach sich ziehen.

Kassel. (Ein betrügerischer Bürgermeister verurteilt.) Das Große Schöffengericht verurteilte den Bürgermeister Vichtenstein der Kasseler Vorortgemeinde Sandershausen wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis. Der Bürgermeister hatte im Jahre 1928 bei seiner Einstufung in die neue Besoldungsordnung seiner Gemeindevertretung falsche Angaben über die Auswirkung der neuen Einstufung gemacht. Außerdem wurden dem Angeklagten noch mehrere Betrugsfälle zum Vorwurf gemacht. So soll er u. a. eine Urkunde gefälscht haben; auch eine Amtsunterschlagung wurde ihm vorgeworfen. In all diesen Fällen erfolgte jedoch Freisprechung.

Kassel. (Ein Sohn mißhandelt seinen Vater.) Im Zulaal geriet ein Väter mit seinem Sohn in Streitigkeiten, in deren Verlauf der Vater von seinem Sohn zu Boden geschlagen und durch Fußtritte ins Gesicht schwer verletzt wurde. Dem alten Mann wurden mehrere Rippen gebrochen. Der Mißhandelte fand Aufnahme im Landeskrankenhaus.

Vom Lastauto lotgefahren.

(:) Arheilgen. Auf der Straße Darmstadt-Frankfurt wollte in der Nähe des Forstamtes Baierseich ein Handwerksburche, um auf einen vorüberfahrenden Lastwagen zu steigen, eilig die Straße überqueren, ließ dabei in ein entgegenkommendes Auto und wurde getötet. Den Autofahrer, der noch auszubiegen versuchte und in den Straßengraben fuhr, trifft keine Schuld. Der Tote ist der 29-jährige Packer Ludwig Bömmel aus Pforzheim.

(:) Darmstadt. (Unsittlicher Verkehr auf dem Friedhof.) Ein Religionsvergehen, das selten zur Aburteilung gelangt, beschäftigte die Große Strafkammer als Berufungsinstanz. Die Anklage richtet sich gegen den Friedhofsaufseher von Lampertheim und eine Frau von dort. Den beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, auf dem Lampertheimer Friedhof unsittlichen Verkehr gepflegt zu haben. Die erste Instanz hat auf Freispruch mangels Beweises erkannt, dagegen ist Berufung seitens der Staatsanwaltschaft eingelegt. Die Öffentlichkeit war bei der Verhandlung ausgeschlossen. Der Ehemann der Angeklagten ist Totengräber. Die Frau erklärt, unschuldig zu sein, wird aber von Zeugen bezüglich eines abendlichen Vorfalls im August 1929 stark belastet. Das Gericht erkennt gegen den Friedhofsaufseher auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die Frau auf sechs Wochen Gefängnis.

(:) Darmstadt. (Die täglichen Unfälle.) Ede Frankenstraße und Moosbergstraße stieß ein Radler mit einem Motorrad zusammen. Der Radfahrer kam in seine Wohnung, der Motorradfahrer, der eine Armaustellung erlitt, begab sich zum Arzt, das Fahrrad ist demoliert, Motorrad unbeschädigt. — In einer hiesigen Maschinenfabrik kam ein Dreher aus Nieder-Beerbach mit der Hand in eine Maschine. Es wurden ihm zwei Finger abgequetscht. Der Verunglückte wurde von der Sanitätswache ins Herz-Jesu-Hospital verbracht.

Ein Mutttermordprozeß.

Aus dem Leben eines Psychopathen.

Berlin, 17. Juni.

Vor dem Sondergericht des Landgerichts 3 begann der Prozeß gegen Calistos Max Thielecke, der am 6. August vorigen Jahres seine Mutter, Frau Tschökel, in der Badewanne der gemeinschaftlichen Wohnung durch zahlreiche Stiche getötet hat. Die Anklage lautet auf vorsätzliche, doch nicht mit Hebelwirkung ausgeführte Tötung.

Es handelt sich um den kriminalistisch und psychologisch interessantesten Fall, der ein Schwurgericht je beschäftigt hat. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war ein sehr gespanntes. Der Angeklagte hatte gegen den Willen seiner Mutter eine von deren Angestellten geheiratet. Die junge Frau wollte mit ihrem Kinde tagsüber bei ihrer Mutter. Auch am 6. August war das der Fall. Der Angeklagte gab nun an, er sei an diesem Tage nach Hause gekommen und habe sich zu seiner Mutter, die sich in der Badewanne befand, gesetzt. Diese habe ihm plötzlich ohne Grund gedroht und schließlich zu einem Dolchmesser gegriffen, mit dem sie auf ihn eindringen wollte. Er habe ihr das Messer entwunden und dann blindlings auf sie eingestochen.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger den Antrag, außer den bereits geladenen etwa 40 Zeugen und sechs Sachverständigen noch 18 weitere Zeugen zu hören, da es sich hier um die Feststellung der Motive und um die Frage handle, ob der Angeklagte in Putativ-Rotwahr oder Geistesverwirrung gehandelt habe. Unter den genannten Zeugen befindet sich die Gattin Gerhard Hauptmanns, die Schauspielerin Ema Vossen, und die geschiedene Frau Max Reinhardts, Else Heims. Es soll der Beweis erbracht werden, daß mehrere nahe Verwandte des Angeklagten geisteskrank waren. Das Gericht beschloß, die Mehrzahl der von der Verteidigung genannten Zeugen zu laden.

Der Angeklagte erzählte hierauf seinen Lebenslauf. Er habe nicht gewußt, daß er ein uneheliches Kind gewesen sei. In seiner Jugendzeit sei er ganz sich selbst überlassen und oftmals eingesperrt worden. Er sei von seiner Mutter abgewiesen und schlecht behandelt worden, habe sich aber zufrieden gefühlt. Thielecke sagt dann wörtlich: "Mein Bormund — er meinte damit seine Mutter — bekam öfters hysterische Anfälle und schlug mich. Die Mißhandlungen waren oft sehr heftige." Thielecke hat nach kurzem Besuch der Wilhelmsdorfer Oberrealschule, wo er viel krank war, eine Privatschule in Heppenheim an der Bergstraße besucht. Vor dieser Zeit, bereits als Zehnjähriger, hat sich Thielecke mit indischen Sprachen beschäftigt. Von Heppenheim ist dann Thielecke in die Quarta nach der Privatschule Wickersdorf gekommen.

Thielecke erzählt, das er niemals Religionsunterricht genossen habe. Noch als zehnjähriger Junge habe er Jesus den Sonnenmann genannt. Die Bibel habe er erst im Untersuchungsgefängnis zum ersten Mal in die Hand bekommen. Gott sei für ihn ein Begriff gewesen, der sich in Gegenständen in der Natur ausgedrückt habe. Die indischen Schriften seien seine Bibel gewesen.

Thielecke behauptete dann, daß bereits einmal seine Mutter versucht habe, ihn als elfjährigen Jungen beim Baden zu ertränken. Sie habe immer Freundschaften mit Männern gehabt. Seine Mutter habe ihm in der Wut oftmals die Kleider zerrissen, damit er nicht ausgehen könne. Er habe damals das Messer nach der Mutter geworfen, da sie ihm in einer unangenehmen Art Vorhaltungen gemacht habe. Er sei dann ohnmächtig in das Zimmer gefallen. Schließlich sei es für ihn zu Hause ein Leben wie in der Hölle gewesen. Seine Mutter habe darauf zweimal versucht, ihn mit Gas zu vergiften, er könne dies aber nicht beweisen, da ja der Gashahn diese beiden Male auch aus Versehen offen gelassen worden sei. Sie habe zu ihm und seiner Frau in den letzten Jahren wiederholt gesagt: "Ich muß den noch umbringen".

Schützt Euch vor Schnaken!

Endlich bringt langersehntes Warmwetter des Frühjahrs für Tier- und Pflanzenwelt neuen Lebensantrieb. Die gedämmte Kraft läßt sich nun nicht mehr halten. Über Nacht stand Feld und Wald im Frühlingskleid. Freude des Menschen an den Herrlichkeiten der Natur bricht überall durch. Die Wälder locken abgehastete unter ihr jungfräuliches Blätterdach und bieten lauschliches Vogelkonzert fast ohne Unterbrechung, was den Ruhefindenden nicht stört. Fleißige Hände arbeiten mit verdoppeltem Eifer an der Verschönerung der Gärten, um der Seele in Ruhestunden auch einen Genuß zu verschaffen. Der Gartenfreund möge aber in seinem Eifer nicht vergessen, die Wasser- und Sauche-Behälter dicht zu halten, sonst sind sie in wenigen Tagen zur Brutstätte unzähliger Schnaken geworden, die uns die Freude der schönsten Gärten recht gründlich verderben können. Trotz aller Sorgfalt einmal die Larven der wenig bekannten Blausauger die Flüssigkeitsbehälter beleben soll, so genügen wenige Tropfen Benzin, Benzol, Petroleum oder Schnakenapokal, um die ungeliebten Gäste rasch von uns zu befördern. Nach einer Stunde kann die gesamte Oberfläche durch Nachfüllen von Wasser leicht abgewaschen werden, und die unbegründete Sorge, die Gesundheit zu schädigen, ist beseitigt. Du hast dabei, lieber Gärtner, die beglückende Gewißheit, dich, deine Mitmenschen und die Tierwelt von einer Plage befreien zu können, die auch vor unseren Wohn- und Schlafstätten nicht verschont wird. Seit einigen Tagen haben die Hausfliegen begonnen, ihre Eier abzulegen, aus welchen schon in 14 Tagen Unheil entstehen kann. In kurzen Abständen tritt dann Generation an Generation, sodaß bis zum Sommer die Schnakenplage sich unerträglich steigern kann. Wenn der Mensch talentlos der Gefahr ins Auge blickt, du, lieber Leser, dich mitschuldig machen?

Handel Gerichte gehen um. In der vergangenen Woche, ja bis auf den heutigen Tag, schwärmen die sonderbaren Gerichte von Mund zu Mund. Der Eine weiß, daß die hohe politische Persönlichkeit der Regierung, der Andere, daß der Industrie ermordet worden seien und wieder andere, daß schon den Sturz der Mark und ... Vankeroth (1) Alle diese Gerichte sind dazu angetan, die Bevölkerung, die ohnedies nervös genug ist, noch mehr aufzuregen. Sollte beratende Gespräche nicht weiterverfolgen, ohne vorher überzeugt zu haben, ob etwas Wahres dran ist. Man braucht uns nicht gegenseitig zu belügen, wir sind alle betrogen genug. Heute in der Zeit der Zeitung und des Hörschens liegen sich solche "Wahrheiten" noch keine Stunde fern, darum seid vorsichtig beim Weitererzählen.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Turner: To. Arefeld-Opium — Tib. Berlin 4:3
Turner: To. Borwärts Breslau — Stadt-Sport, Bfm. 3:2

78. Feldbergfest am 13. und 14. Juni 1931

Bei starkem Besuche und vorzüglichem Wetter nahm das 78. Feldbergfest einen eindrucksvollen Verlauf. 1650 Turner und Turnerinnen traten in 36 Riegen an. Eine außerordentlich große Menge umlagerte die einzelnen Kampfturner: 1.) A. Gros, Wiesbaden und G. Grohmann, Wiesbaden. 2.) A. Kuri, Wiesbaden 98 P., Altersklasse 2: 1. J. Bednig, Fulda 88 P., Turnerinnen: 1.) J. Bednig, Fulda 81 P., Bültschhorn: 1.) Bfm. L. v. d. 1860, Bültschhorn: Tgd. Fulda, Schmudschild: W. Giehn, Brunnshaus: W. Giehn.

Länderspiel Schweden-Deutschland 0:0.

Stockholm, 18. Juni. Im Olympischen Stadion wurde am Mittwoch nachmittag im Beisein des schwedischen Königs das Fußball-Länderspiel Schweden-Deutschland ausgetragen. Es endete 0:0. Die Verteidigung auf beiden Seiten war ausgezeichnet, doch ließ der deutsche Sturm sehr zu wünschen übrig.

Das Massengrab im Ozean.

514 Opfer des Unterganges der „St. Philibert“.

Paris, 17. Juni.

Die Havas-Agentur veröffentlicht eine dritte Liste mit den Namen der Schiffskatastrophe bei St. Nazaire. Diese Liste umfaßt 42 Namen. Die bisher veröffentlichten beiden Listen brachten 465 Namen, so daß die Zahl der Opfer nun mit 507 abschließt, wozu noch sieben Mann Besatzung zu rechnen sind.

Nach einer Havas-Meldung aus St. Nazaire werden am Strande ständig allerlei Gegenstände, die den Opfern der Katastrophe gehörten, von den Wellen angepöbelt, so Dornen-Handtaschen, Kragen, Schuhe, Kinderwagen u. a. Nun sollen die Baggerarbeiten beginnen, um die genaue Lage des Schiffswracks festzustellen und die Fahrlinne wieder freizumachen. Im Rumpf des untergegangenen Schiffes sollen sich noch die Leichen von etwa 200 Personen befinden.

Riesenbrand eines Passagierdampfers

Eines der größten Motorschiffe vernichtet.

Newyork, 17. Juni.

Der im Hafen von Hamilton auf den Bermudas-Inseln vor Anker liegende 19 000 Tonnen große Zürcher-Passagierdampfer „Bermudas“, eines der größten Motorschiffe der Welt, ist einem Riesenfeuer zum Opfer gefallen. Der Brand brach im Bug des Schiffes aus. Zahlreiche Mitglieder der Besatzung flüchteten, um sich zu retten, nordwärts beiseite auf Land. Das Schiff ist völlig ausgebrannt.

Aus Nah und Fern.

!! Trier. (Ueberrassig gestreckte Weine.) Vor dem Amtsgericht hatte sich ein Winzer von der Mosel zu verantworten, der zwei Fuder 1930er Weine so stark gestreckt und mit Zuckersäure gesüßt haben sollte. Vor längerer Zeit hatte man in seinem Keller auf die Anzeige eines anderen Winzers hin eine Untersuchung vorgenommen. Dem Winzer wurde ein Strafbefehl von 50 Mark zugestellt. Außerdem wurde die Einziehung der beiden Fuder verfügt. Gegen diesen Strafbefehl beantragte der Winzer die gerichtliche Entscheidung. In der Zeugenvernehmung wurde festgestellt, daß der Weinkontrollleur die Beanstandung auf Grund von Geschmacksproben vorgenommen hatte. Der eine Sachverständige, Dr. Seiler-Trier, bekundete, daß dem Weine mehr Zuckersäure als notwendig hinzugefügt worden sei. Der zweite Sachverständige hielt bei dem ersten Fuder eine fahrlässige Ueberstreckung für gegeben, hielt das zweite Fuder aber an der Grenze liegend. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark. Von einer Einziehung des Weines nahm das Gericht unter Berücksichtigung der Lage des Angeklagten Abstand.

!! Saarbrücken. (30 Autos verbrannt.) In der Nacht gegen 12 Uhr brach in einer Autogarage ein Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung mehrere Wehren herangezogen wurden. In der Garage, die völlig ausgebrannt ist, waren etwa 30 Kraftwagen untergestellt, die alle den Flammen zum Opfer fielen.

Die Hausfrau in der Wohnung.

In der deutschen Abteilung für Wohnungswesen auf der Berliner Bauausstellung findet sich in der Bearbeitung von Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders eine ausgezeichnete Darstellung über die Bewirtschaftung der Wohnung, ein Gebiet, das vor allem die Hausfrau angeht.

Erst spät und außerordentlich langsam hat sich die Erkenntnis durchzusetzen begonnen von der überragenden Bedeutung, die der Hauswirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft zukommt. Eine in allen ihren Grundbedingungen veränderte Wirtschaftsordnung gab den Anlaß zu der gesteigerten Bewertung, die wir heute jeder Arbeitsleistung, der rationellen Verwendung von Zeit, Geld, Kraft und Material zuessen. Die Erkenntnis, daß annähernd die Hälfte des Jahreseinkommens einer Familie — bei kleineren Einkommen noch mehr — durch die Hände der Hausfrau geht, daß also ein beträchtlicher Teil des Volkseinkommens von den Hausfrauen verwaltet wird, führt dazu, diesem lange abgesehenen unentbehrlichen Zweig wirtschaftlicher Tätigkeit die Beachtung zuzuwenden, die ihm auf Grund seiner volkswirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und bevölkerungspolitischen Wichtigkeit zukommt. Die Erfahrung, daß jede Arbeit unter ungünstigen äußeren Bedingungen leidet und daß zweckmäßige Arbeitsräume, genügende Licht- und Luftzufuhr die Vorbedingung für gute Leistung, also letzten Endes Kraft-, Zeit- und geldsparende Faktoren sind, hat zu der Ueberzeugung geführt, daß die Bauwirtschaft sich den besonderen Bedingungen der Hauswirtschaft anpassen habe. Das Ziel der Hauswirtschaft, die Familie mit einem möglichst geringen Aufwand an Kraft und Zeit materiell zu versorgen und gleichzeitig Kräfte genug zu erübrigen, um die Familienangehörigen persönlich menschlich zu betreuen, muß richtungsgebend sein für Planung, Ausbau und Ausstattung der Wohnung.

Der erste Erfolg dieser neuen Sichtweise hat zu einer vollkommenen Durchbrechung der alten Bauordnung geführt. Der großstädtische Mietskasernenbau mit seinen licht- und luftlosen Hofwohnungen wurde abgelöst durch den Reihenhäusbau, der eine den Bedürfnissen des Großstadtmenschen nach Licht und Luft, nach einem wirklichen Heim entsprechende Grundrissgestaltung ermöglicht. Weitere Aufgaben sind die zweckmäßige innere Aufstellung und Ausgestaltung der Räume sowie die Durcharbeitung aller Ausstattungs- und Arbeitsgeräte.

Auf der Ausstellung zeigen zwei Küchen in natürlicher Größe den Unterschied zwischen der modernen in Bezug auf Grundriss, Möbelformen und Aufstellung einwandfreien Küche und der alten Mietskasernenküche. Neuzeitliche, möglichst genormte Arbeitsgeräte ergänzen die angestrebte Demonstration. Eine Kochinsel und ein Kochschrank zeigen, daß auch auf kleinstem Raum eine praktische Anordnung kraftsparende Arbeitsleistung ermöglicht. Ueberall ist versucht worden, die technischen Anforderungen mit der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung in Einklang zu bringen.

Die Entwicklung der bisher am meisten zeit- und kraftraubenden häuslichen Arbeit, der Wäsche, wird dargestellt von der alten primitiven Handwaschmethode über die ersten größeren Hilfsmittel der Waschautomaten zu den modernen elektrischen Gemeinschaftswaschflächen. Tafeln mit Berechnungen über Anschaffungs- und Betriebskosten, Arbeits- und Materialersparnis zeigen, daß die Kräfte der Hausfrau durch den verbesserten Waschnach nicht mehr der Familie in sinnloser Vergewendung entzogen werden müssen.

Welch Raubbau an Frauenkraft durch schlechte Grundrissgestaltung und falsche Möbelfeststellung getrieben wird, wieviel kostbare Kraft und Zeit aber durch sinnvolle Anordnung gespart werden, wird durch eine instruktive Tafel „Wege im Haushalt“ eindringlich demonstriert.

Die überaus bedrängten wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands werden leider in der nächsten Zukunft zwingen, von der idealen Lösung der Zentralheizung für Kleinwohnungshäuser abzusehen. Die ausgetestete Zimmerheizung mit Kessel und der sehr verbilligte Heizungsflächenherd stellen eine Möglichkeit dar, den einzigen Feuerstelle aus einer Wohnung oder ein Stiebshaus zu beheizen, was eine wesentliche Ersparnis an und kraftraubender Heiz- und Reinigungsarbeit bedingt.

Die einwandfreie Beleuchtung eines Hauses allen seinen Räumen für jede Art der Tätigkeit fähig Modell vor. An zwei Lichtsofen wird die Wirkung der Beleuchtung auf die Beleuchtung und die zweckmäßige Ausgestaltung des Beleuchtungskörpers zur größten Ausnutzung der Lichtquelle gezeigt.

Zielt so alles darauf ab, der Hausfrau die Bewältigung ihrer vielfältigen Aufgaben mit einem Minimum an Zeit- und Zeitaufwand zu ermöglichen, so wird damit das höhere Ziel erreicht, die Kräfte der Frau und Mutter freizumachen für ihre geistigen Aufgaben der Kindererziehung und der Pflege des Familienlebens.

Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main

Am Sonntag, den 21. Juni ds. Jrs. vormittags 10 Uhr findet eine Übung der Feuerschutzwehr statt. Angehörige der Stadtfeuerwehr sind ersucht, an der Übung teilzunehmen. Hochheim am Main, den 16. Juni 1931.

Am Montag, den 22. Juni ds. Jrs. vorm. 10 Uhr wird im Rathaus eine öffentliche Versteigerung der

Schreibmaschine öffentlich, meistbietend versteigert. Hochheim a. M., den 17. Juni 1931.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: Wettermeldung, Morgengymnastik 1; 6.30 Morgengymnastik 2; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.40 Morgensender; 11.50 Schallplatten; 12.15 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplattenkonzert; 13.50 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Schallplattenkonzert; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18.30 Schallplattenkonzert; 16.30 Nachmittagskonzert; 19.10 Schallplattenkonzert; 19.30 Wettervoraussage.

Donnerstag, 18. Juni: 10.30 Schulfunk; 15.20 Schulfunk der Jugend; 18.15 Eine Hotelgeschichte; 18.45 Volksmusik; 19.15 Vortrag über Sophokles; 19.45 Amnestie; 20.15 Katholische Reichstagsung; 21.15 Mann liest vor; 22. Nachrichten; 22.20 Kammermusik; 22.30 Tanzmusik.

Freitag, 19. Juni: 18.10 Vortrag über Douglas; 18.45 Konzertvortrag; 19.15 Volksmusik; 19.45 „Urahnd“, Hörspiel; 20.15 Symphoniekonzert; 20.30 Schwedischer Abend; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Samstag, 20. Juni: 10.20 Schulfunk; 15.20 Schulfunk der Jugend; 18.10 Dreigespräch zwischen Gymnasiallehrern; 18.45 „Der Frankfurter Kunstverein“, 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Aneldoten; 20.30 spanische Oper; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe, treue Mutter, Schwester und Tante

Anna Idelberger

geb. Raab

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gerda Idelberger
Paula Idelberger
Emma Idelberger

Wiesbaden, Grünstadt, den 16. Juni 1931

Emmer Straße 14

Die Beisetzung findet am Freitag, den 19. d. Mts. nachm. 3 Uhr von dem Friedhof in Hochheim (Main) statt. Wir bitten herzlich von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

Nachversteuerung von Zucker!

Nach Teil 2, Kapitel 2, der 2. Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft u. Finanzen vom 5. Juni 1931, (Reichsgesetzblatt I. S. 279), unterliegt Zucker, der sich am 16. Juni 1931 im freien Verkehr, d. h. außerhalb eines Herstellungsbetriebes, eines Ausfuhrzollars oder eines Zollars, insbesondere bei Händlern und auch bei Privatpersonen befindet, der Nachversteuerung.

Die Zuckervorräte sind der zuständigen Zollstelle bis spätestens zum 23. Juni 1931 unter Angabe der Gattung, der Menge und des Aufbewahrungsortes von dem Besitzer oder sonstigen Gewahrsamsinhaber anzumelden. Zuckervorräte von nicht mehr als 100 Kilogramm Eigengewicht bleiben von der Nachsteuer frei und bedürfen daher nicht der Anmeldung. Befinden sich mehr als 100 Kilogramm im Besitze eines Nachsteuerpflichtigen, so ist der gesamte vorhandene Vorrat anzumelden. Zucker, der sich am 16. Juni 1931 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in dessen Besitz gelangt ist.

Die Unterlassung der Anmeldung wird strafrechtlich verfolgt.

Frankfurt am Main, den 13. Juni 1931

Hauptzollamt Domplatz

Zur Geflügelaufzucht

verwende man

Spratt's Kückenmehl . . . Pfund 0.28 Pig.
Spratt's Fleischgrissel . . . Pfund 0.35 Pig.
Spratt's Backfutter . . . Pfund 0.33 Pig.
Spratt's Mischfutter . . . Pfund 0.30 Pig.
Neu Spratt's „Vitromin“ . . . Pfund 0.28 Pig.

Man verlange Proben

Spratt bleibt Spratt zu haben bei

Eberhard

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reichhaltige und blühende Vedor-Gesichts-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Pf. Wirklich unterstützt durch Vedor-Edelöl. Sind 60 Pf. In haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Risikieren

Sie
3
Mark

Ich liefere Ihnen dafür:

1/2 Pfund Landmannstab . . . Mark 0.29
1/2 Pfund Vollenformer . . . Mark 0.39
1/2 Pfund Koch und Koch . . . Mark 0.49
1/2 Pfund Post und Bahn . . . Mark 0.60
1/2 Pfund Bakkorentab . . . Mark 0.68
1 Sortiment H (5 Ztg.) . . . Mark 0.55
1 reichill. Hauptkatalog
1 hübsch. Weltkalender

Alles zusammen porto- und verpackungsfrei nur Mark 3.—

Wenn Sie diese Annonce ausschneiden und heute abenden, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können sich selbst überzeugen, wie groß die Geldersparnis und der Vorteil ist, sich seinen Rauchtabak direkt aus der

Rauchtabakfabrik „Welt“

E. Köller, Bruchsal. No. 1346 zu bestellen.

Ein gut erhaltenes

Kinderbett

mit Matratze zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle, Massenheimerstraße 25.

KOSTENLOS

Bestellen wir jed. Rundfunkprogramm kostenlos. Schreiben Sie sofort an: S. R. Z., FRANKFURT AM MAIN, Bücherstraße 30/31.

Westermanns Monatshefte



für 2.- M.

Illustrierte Zeitschrift der Großdeutschen

Werber in allen Orten Deutschlands und im Ausland gesucht. 5 Romane, über 40 Novellen und Erzählungen, 125 Beiträge aus allen Wissensgebieten, 120 Kunstbelegungen und über 1000 eindrucksvolle Bilder und 12 Tafelarten bilden ein einzigartiges Jahrbuch. Gern sendet der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto ein früher erschienenen Jahresheft im Werte von 2 Mark.

Name: _____
Vorf: _____
Adresse: _____